

## Leseprobe



Heike Wendler

### **SeelenPflaster**

Geschichten, die gut tun

160 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden

**ISBN 9783746246048**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2016

Heike Wendler

# SEELENPFLASTER



Geschichten,  
die gut tun

**benno**

Illustrationen: S.22, 119: © Forewer / Fotolia; S.27, 78, 98: © ankdesign / Fotolia;  
S.40, 126: © christine krah1 / Fotolia; S.45, 153: © vmaster2011 / Fotolia;  
S.64, 105: © Rokfeler / Fotolia; S.73: © Kotkoa / Fotolia

## Inhalt

Aus dem Leben gegriffen	7
Der Poltergeist im Dachgeschoss	9
Ehering gesucht	13
Klassentreffen	18
Letzter Streit	23
Spurlos verschwunden	28
Ein überraschender Helfer	33
Eine fabelhafte Idee	37
Die Brosche	41
Mein Leben am seidenen Faden	46
Mein tierischer Retter	51
Schwere Entscheidung	55
Familienbande	60
Eine üble Gegend	65
Immer der Nase nach	69
Fehlalarm	74
Wo ist Thea?	79
Zugeparkt	82
Ein überraschendes Wiedersehen	86
Freundschaftsdienst	90

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet:**  
**[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell  
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,  
zu Neuerscheinungen und Aktionen.  
Einfach anmelden unter [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de).

ISBN 978-3-7462-4604-8

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig

Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig

Umschlagabbildung: © Francesco R Iacomino/Fotolia

Gesamtherstellung: Kontext, Lemsal (B)

Achtung, Baby!	94
Geld ist nicht alles	99
Unter Trümmern	106
Schwiegermonster	113
Auf einem Bein durchs Leben	120
Ein unheilvoller Verdacht	127
Leben nach der Katastrophe	134
Abenteuer Pflegekind	141
Leben ohne Vergangenheit	147
Einmal um die halbe Welt	154

## Aus dem Leben gegriffen

Das Leben geht manchmal ungewöhnliche Wege. Und nicht immer verstehen wir, warum uns etwas zustößt, gerade uns, wo wir doch keiner Menschenseele etwas zuleide getan haben. Wir finden es ungerecht, hadern mit unserem Schicksal, auch wenn ein Teil unseres Verstandes uns sagt, dass es Tausende von Menschen gibt, denen es ungleich schlechter geht. Doch das, was uns gerade passiert, ist vielleicht ganz schlimm. Oder völlig absurd, geradezu lächerlich, dass wir uns in einer derart vertrackten Situation wiederfinden! Und ganz oft drängt sich dann die Frage nach dem Warum auf. Das, liebe Leserinnen und Leser, geht vielen so. Oder zumindest weitaus mehr Menschen, als Sie denken.

Ich habe deshalb in diesem Buch eine Auswahl an Geschichten für Sie zusammengetragen, die von ganz unterschiedlichen Schicksalen berichten. Die von Menschen erzählen, denen etwas passiert ist, die ein besonderes Erlebnis hatten, denen das Schicksal übel mitgespielt hat. Geschichten, die aus dem Leben gegriffen sind und jedem passieren können. Manche sind heiter und witzig, ja, bei einigen werden Sie vielleicht schmunzeln und sagen: Das könnte ich sein, da erkenne ich mich wieder. Andere sind auf den ersten Blick bitter, auf den zweiten noch viel mehr – da möchte man wirklich nicht tauschen!

Aber auch diese traurigen Erlebnisse kommen vor, beängstigende Tragödien passieren, zum Glück nicht jedem von uns, schon gar nicht jeden Tag. Aber vielleicht ausgerechnet Ihnen? Oder Ihrem Nachbarn? Dann mögen diese Geschichten Sie trösten, Ihnen zeigen, dass das Leben immer einen Weg findet und dass

selbst das schwerste Schicksal mit Mut und Entschlossenheit gemeistert werden kann. Das Leben selbst ist ein Geschenk – nehmen wir es an! Leben wir es, am besten gemeinsam!

*Heike Wendler*

## Der Poltergeist im Dachgeschoss

Manche Menschen haben einen so tiefen Schlaf, dass neben ihnen der Blitz einschlagen könnte und sie nichts davon mitbekommen würden. Einen ebensolchen hatte auch unser Nachbar im Dachgeschoss, jedenfalls behauptete das seine Frau regelmäßig, die als Krankenschwester im katholischen Hospiz unserer Stadt arbeitete. Fast ausschließlich im Nachtdienst, weil das ihrem Biorhythmus am ehesten entsprach, wie sie mir einmal lachend berichtet hatte. Vielleicht war ich deshalb so alarmiert, als ich eines Nachts ein lautes Poltern hörte. Ich hatte noch ein paar Seiten gelesen, es war längst nach elf Uhr und mein Mann Herbert schlief bereits. Auf das eine Poltern folgte ein zweites, es hörte sich wirklich bedrohlich an.

„Hör doch mal!“, weckte ich ihn. Grummelnd öffnete Herbert die Augen. „Was ist denn?“

Über uns schepperte es nun gewaltig.

„Was machen die denn da oben?“, entfuhr es Herbert. „Wissen die denn nicht, wie spät es ist?“

„Aber Conny ist doch gar nicht da, die ist doch zum Nachtdienst!“, erinnerte ich Herbert. „Und weißt du nicht, was sie über Torstens tiefen Schlaf erzählt hat? Da oben ist ein Einbrecher am Werk und der arme Torsten bekommt es gar nicht mit!“

Herbert knipste seine Nachtschlampe an und horchte angestrengt in die Nacht. Kurz darauf polterte es wieder.

„Das klingt doch, als ob jemand die Tür eintreten will, oder?“, unkte ich.

Auf einmal hörten wir einen erstickten Schrei.

„Das war Torsten!“, rief ich entsetzt. „Mein Gott, Herbert, nun tue doch was! Was, wenn ihn jemand niedergeschlagen hat?“

Nun war auch mein Mann alarmiert. Umständlich erhob er sich, dann sah er mich ratlos an. „Was soll ich denn jetzt machen? Die Polizei anrufen?“

Ich nickte. Ebenso ratlos wie er.

„Also, allein dort hoch lasse ich dich nicht gehen!“, erklärte ich ihm. „Du gibst dich nicht auch noch in Gefahr!“

Herbert nickte und marschierte zum Telefon. Kam jedoch kurz darauf wieder.

„Wenn es keine nächtliche Ruhestörung ist, kommen die nicht!“, berichtete er. Oh, mein Göttergatte! „Warum hast du denn nicht gesagt, dass dort ein Einbrecher ist? Oder wenigstens behauptet, es wäre unerträglicher Lärm? Was machen wir denn nun?“

Wie zur Bestätigungen polterte es schon wieder.

„Das klingt, als ob jemand die ganze Einrichtung auseinandernimmt!“, brummte Herbert. „Da müssen wir wohl selber nachsehen!“

Er warf sich seinen Jogginganzug drüber und schaute sich suchend um. „Einen Baseballschläger müsste man zu Hause haben! Oder wenigstens etwas, das sich als Verteidigungsmittel eignet!“

Entschlossen holte ich aus der Küche meine massive Kupferpfanne.

„Hier, die ist richtig schwer!“, sagte ich und schob ihn aus der Korridortür. „Los, geh hoch, ich bleibe dicht hinter dir und halte das Telefon in der Hand. Wenn es gefährlich wird, hast du die Pfanne und ich drücke sofort den Notruf!“

Herbert und ich schlichen also nacheinander die Treppe nach

oben. Aus der Wohnung über uns drangen wieder Poltergeräusche. Auf einmal drückte Herbert doch tatsächlich den Klingelknopf.

„Was?“, fragte er. „Wir wollen doch wissen, was los ist?“

„Und du glaubst, der Einbrecher macht uns die Tür auf?“, erwiderte ich ärgerlich. Oh, dieser Mann! Angestrengt lauschte ich in die nächtliche Stille hinein, auf alles gefasst. Nach dem zweiten Klingeln hörten wir wirklich Schritte, die zur Tür eilten und ich brachte mich in Stellung. Doch es war Torsten, der uns öffnete.

„Ach, habe ich euch geweckt?“, fragte er sichtlich verdattert. Um seinen rechten Daumen hatte er ein Tuch gewickelt. „Das tut mir wirklich leid. Was wollen Sie denn mit der Bratpfanne da?“

Herbert senkte seine Waffe und sah Torsten prüfend an. „Ist alles in Ordnung?“, fragte er dann und deutete auf den provisorischen Verband.

Torsten schüttelte den Kopf. „Na ja, eigentlich nicht. Ich versuche seit gut zwei Stunden für Conny dieses blöde Schuhregal aufzubauen! Sie hat es gekauft und will doch tatsächlich ihren Arbeitskollegen fragen, ob er das zusammenkriegt! Weil ihr Ehemann eben eine handwerkliche Niete ist! Um ihr das Gegenteil zu beweisen, habe ich mich daran versucht. Und mich auch prompt verletzt.“ Er wies auf seinen demolierten Daumen. „Eingequetscht, zwischen zwei Brettern. Mann, aus wie vielen Einzelteilen die das Ding gefertigt haben, ist unvorstellbar! Wie kann man so was nur freiwillig aufbauen? Völlig unklar, dass jemand Spaß daran hat!“

Herbert schob ihn kopfschüttelnd bei Seite. „Na, jetzt, wo ich wach bin, kann ich mir das ja mal anschauen, nicht wahr? Aber wieso musst du das denn unbedingt mitten in der Nacht ausprobieren? Du weckst das ganze Haus!“